

große Ausdehnung ihrer Gemüseanzuchten.

Höchste Leistungen erfordert von unsern Baumschulen auch der Sektor unserer Anzuchten von Obstbäumen und Beerensträuchern. Hier gilt es zwei Aufgaben zu lösen:

1. Die Bereitstellung hochwertigen Pflanzgutes für den normalen Bedarf (der schon vor dem Krieg infolge der fortgesetzten steigenden Wertschätzung des Obstgenusses von Jahr zu Jahr größer wurde).

2. Die Sicherstellung des obstbaulichen Wiederaufbaubedarfs.

Der Blick auf diese beiden Aufgaben lehrt uns, daß die Erhaltung unseres diesbezüglichen Anbaumaterials keinesfalls genügt. Verlangt doch allein schon der normale Bedarf eine Anbauausweitung aus dem obenangeführten Grund, so ist, ausgehend von den Luftnotgebieten und im Zug des Behelfswohnungsbauprogramms, eine weitere Bedarfssteigerung festzustellen. Hieraus ergibt sich aber auch, daß der Wiederaufbaubedarf mittels zusätzlicher Erzeugungssteigerung gedeckt werden muß. Es ist daher überhaupt nicht zu fragen, ob man mit dem Instrument des Beauftragten für den Wiederaufbau des Obstbaus, der „Obstvermehrung Egeln“ Anzuchtanbauverträge abschließen soll, sondern die Aufgabe erfordert eben unsere höchste Leistungsanstrengung, das eine zu tun und das andere nicht zu lassen.

In dem so vielseitigen Erzeugungsabschnitt unserer Baumschulen Bäume und Sträucher hat selbstverständlich die Anzucht von Nutzhölzern aller Art für Wehr- und Wohnbauten, Tarnzwecke, Wind-, Schnee- und Vogel-schutz, Straßen- und Wasserbau voranzustehen. Die weitere diesbezügliche Mannigfaltigkeit dieses Anzuchtabschnitts an Ziergehölzen muß gegenüber den Nutzhölzern zurücktreten. Allerdings darf nicht unbeachtet bleiben, daß auch der tiefste Ernst der jetzigen Kriegszeit immer wieder die Berücksichtigung eines, wenn auch umfänglich bescheidenen, aber doch unbedingt zu befriedigenden kulturellen Bedarfs an freudenspendenden Baumschulgehölzen erfordert.

So obliegt unseren Baumschulen die Erfüllung einer großen Verpflichtung zu kriegerischen Leistungen auf jedem Gebiet ihrer vielseitigen Erzeugung. Jeder deutsche Baumschüler arbeite hieran mit seinen Familienangehörigen und seiner kriegszeitbedingten Gefolgschaft unter äußerster Kräfteanstrengung. In anderen Zeiten hätte man hierzu allein die Freude am Werk als Ansporn zur Höchstleistung aufzurufen brauchen. Wegen des Leidens, das viele von uns betroffen, kann aber auch die Schaffensfreude nicht mehr allein den wesentlichen Antrieb geben. Dann sei es der Leidbetreffenden gläubiger Haß auf jene Mördervereinskavaliere und ihre Befehlsgeber, der zum Motor der höchsten Leistungssteigerung führe. Unter allen Umständen aber schaffen wir deutsche Baumschüler mit aller Kraft und in zähester Verbissenheit auf unseren Plätzen mit am deutschen Sieg.

Die Salzburger Gärtner folgen vor

Der Salzburger Landesleistungsausschuß für Gemüse und Obst führte am 28. Dezember 1943 in dem „Sternbräu“ eine Arbeitstagung durch, auf der Landesfachwart Steffl und Sachbearbeiter Purner über die Neuordnung für den Anbau und eine Leistungssteigerung im neuen Jahr sprachen. Vornehmlich wird es dahin gehen, die Junilücke im Gemüseanbau durch den Anbau von Wirsing und Kopfsalat zu schließen; weiter muß der Anbau von Karotten und Spinat, namentlich Neuseeländerspinat, stärker berücksichtigt werden. Eine Liste der in den Alpengebieten am besten gelingenden Arten und Sorten ist bereits ausgegeben worden; sie wird auch Aufnahme finden in einem Merkblatt, das für den Haus- und Heimgärtner bestimmt ist. Die Erwerbsgärtner wurden aufgefordert, die Kleingärtner mit Gemüsepflanzen auf das Beste zu beliefern und sie gleichzeitig namentlich über die richtige Pflanzung weiter zu beraten.

Der Reichsziegler im Gemüsebau 1943, Schleidl, sprach abschließend über die richtige Fruchtfolge im Treibgemüsebau.

Die Heiligen Drei Könige bauen eine Brücke oder brücken sie ab

Die „Heiligen Drei Könige“ sind die Schutzpatrone des 6. Januar und sollen nach dem Volksglauben wie so viele andere Kalenderheilige wetterkündende Fähigkeiten haben. Wenn hier von Brücken bzw. vom Abbrechen einer Brücke gesprochen wird, so ist damit natürlich eine Brücke aus Eis über die Wasserflächen gemeint. Weniger poetisch ausgedrückt würde man also sagen: Wenn's vor dem Drei-Könige-Tage strengen Frost gab, wird's hinterher mild ... und entsprechend umgekehrt: Ist's vor Drei-Könige-Tag zu mild, so gibt's dann Frost. Ganz so aus der Luft gegriffen ist diese Regel absolut nicht; zeigt doch die Wetterstatistik, daß die Mitteltemperaturen gerade zwischen dem 4. und 9. Januar sehr gern mal einen Sprung nach unten tun! Nicht unbedingt in jedem Jahr, aber doch in der Mehrzahl der Jahre. Nur halten diese Eisbrücken, die so auf die Schnelle entstehen, in der Regel nicht sehr lange. Denn nunmehr nehmen die Tage schon wieder schnell zu; die Sonne wärmt von Tag zu Tag stärker; da würde schon ein banziger Ostwind dazu gehören, wenn die Eisbrücken lange erhalten bleiben sollten.

Dr. K.

Die Aufgaben des Blumen- und Zierpflanzenbaus im neuen Jahr

Uneingeschränkter Einsatz jedes einzelnen!

Von Landwirtschaftsrat Karl Weinhausen, Berlin

Seit drei Jahren befassen sich die Betriebsführer der deutschen Blumen- und Zierpflanzengärtereien mit dem Anbau von Frühgemüse und von Gemüsejungpflanzen. Wie die Blumen- und Zierpflanzengärtereien gerecht werden, soll hier nicht erörtert werden. Es genügt in diesem Zusammenhang die erneute Feststellung, daß die Mehrzahl unserer engeren Berufskameraden auch auf dem Gebiet des Gemüsebaus Hervorragendes leisten und dadurch zu der Ernährungssicherung beitragen. Es ist an sich selbstverständlich, daß auch im fünften Kriegsjahr in den Blumengärtereien vornehmlich Gemüse bzw. Gemüsejungpflanzen gezogen werden müssen. Wenn trotzdem diese Notwendigkeit durch die Anordnung Nr. 33/43 der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft noch einmal unterstrichen wird, so müssen wir daraus schließen, daß es im Anbaujahr 1944, besonders aber in den Frühjahrsmonaten, noch mehr als bisher darauf ankommt, alle verfügbaren Kräfte für die Ernährungssicherung mobil zu machen. Nicht etwa, weil unsere Ernährungslage besonders schwierig oder gar kritisch wäre, sondern weil gerade jetzt die Ernährung und damit die Leistung bei uns nicht nachlassen darf. Vier Jahr hat die gegen uns verhängte sogenannte Hungerblockade nichts, aber auch gar nichts zu erreichen vermocht, darauf können wir alle, die wir zum Ernährungssektor gehören, stolz sein.

In all den zahllosen Schwierigkeiten, die nun mal ein Krieg von so grundsätzlicher Bedeutung mit sich bringt, haben wir uns zu helfen gewußt; wir werden es auch künftig können. Wir werden es können, weil wir es wollen! Mögen die Kartoffelvorräte im Frühjahr 1944 früher als sonst zu Ende gehen, auch damit werden wir fertig. Nicht so wie in dem berüchtigten Kohlrubenwinter des ersten Weltkrieges, sondern so, daß niemand über Hunger zu klagen hat.

Mir sagte kürzlich jemand: „Da muß nun der Gartenbau wieder mal in die Bresche springen.“ Richtig, soll er auch, und wir wollen stolz darauf sein, daß wir es sind, die es können. Der gärtnerische Gemüsebau — dazu gehören jetzt auch die Blumengärtereien — werden die Lücke schließen, indem sie noch früher und in noch größeren Mengen Gemüse auf den Markt bringen als bisher.

Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, daß es geht! Jeder einzelne Betriebsführer muß nur den Ehrgeiz haben, seine vorjährigen Leistungen bezüglich Gemüseerzeugung noch zu übertreffen und unverzüglich ans Werk gehen. Die Schwierigkeiten wachsen; zugegeben, aber auch die Erfahrungen in der Überwindung von Schwierigkeiten sind größer geworden.

Worauf es ankommt! Frühgemüse in dazu geeigneten Gewächshäusern und in Frühbeeten in möglichst großen Mengen zeitig fertig zu machen, ist wichtig, viel wichtiger aber ist die Vorverlegung der ersten Freilanderte, weil nur auf diesem Wege Mengen erzeugt werden können, die auf die Ernährungslage entscheidend einwirken. Die

Vorverlegung der ersten Freilanderte wird erreicht: 1. Durch entsprechend zeitige Vorkultur von Jungpflanzen mit Ballen in großen Mengen; 2. durch sorgsame Behandlung, besonders auch richtige Abhärtung der Jungpflanzen; 3. durch Auswahl geschützter Ländereien zum Auspflanzen und sorgsame Vorbereitung des Landes; 4. durch Verwendung von Frostschutzhäuben; 5. durch richtige Sortenwahl.

Gemüsearten, die den Kochtopf füllen, z. B. Frühkohlrabi und Frühwirsing, sind zu bevorzugen, sie sind wichtiger als Salat und Radies, Spinat und frühe Möhren sind auszusäen, sobald der Boden offen ist. Im übrigen sind die von den Landesbauernschaften im Vorjahr gegebenen Anleitungen zu berücksichtigen.

Die Saatgutversorgung ist viel besser als in den letzten Jahren. Wir müssen mit der bedauerlichen Tatsache rechnen, daß noch weitere Glasflächen durch Feindeinwirkung zerstört worden, es ist deshalb notwendig, noch weit mehr Jungpflanzen anzuziehen als im letzten Jahr, damit Ausfälle ausgeglichen werden können. Wer Pflanzen für den Feldgemüsebau anzieht, verlange von seinen Abnehmern Düngelieferung zum Kastenpacken als Gegenleistung und tätige rechtzeitig Abschlüsse. Auch der Selbstversorger-Gemüsebau muß mit guten Pflanzen versorgt werden. Saatgutbeize und Bodenentseuchung auf den Anzuchtbeeten sind nicht zu vergessen.

Die Frage, was Gewinn bringt, muß ganz zurücktreten gegenüber der Not-

wendigkeit der Ernährungssicherung.

Selbst wenn wir jetzt bis an die äußerste Grenze der Existenzfähigkeit unserer Betriebe gehen und dadurch den Endsieg zu erringen hoffen, so ist das für die Zukunft des deutschen Blumen- und Zierpflanzenbaus besser als gegenüber den Kriegsnotwendigkeiten versagen. Nur wer jetzt seine ganze Kraft der Frühgemüseerzeugung widmet und nur dies eine Ziel im Auge hat, hilft mit, daß nach dem siegreichen Ende des Krieges der Blumen- und Zierpflanzenbau weiter auf- und ausgebaut werden kann.

Es bedarf keiner Worte mehr darüber, daß wir auch während des Krieges Blumen brauchen. In dieser Erkenntnis ist ja den einschlägigen Betrieben die Möglichkeit belassen, in bescheidenem Umfange neben Gemüse Blumen zu ziehen. Das gilt aber nur für diejenigen, die ihren Verpflichtungen auf dem Gebiet der Gemüseerzeugung in vollem Umfange nachkommen. Niemals darf die Erzeugung von Gemüse und Gemüsejungpflanzen gegenüber der Blumenkultur zurücktreten.

Wir müssen und werden siegen, dazu ist die Ernährungssicherung eine der wichtigsten Voraussetzungen.

Wenn das alle Betriebsführer im Blumen- und Zierpflanzenbau erkennen und dementsprechend handeln, dann werden sie der Aufgabe gerecht, die ihnen im Jahre 1944 gestellt ist, nur so können sie mithelfen, daß auch die Blumenkulturen wieder ihre alte Bedeutung, ja eine noch viel größere Bedeutung als je zuvor erlangen.

Fördern Auspuffgase und Straßenstaub die Obsterträge?

Obstbäume an Straßen

Wenn der „Tiroler Landbote“ in seiner Ausgabe vom 26. November 1943 schreibt, daß Obstbäume, die an der Straße stehen und infolge der Auspuffgase der Kraftfahrzeuge und dem Straßenstaub eine besonders gute Ernte bringen, entspricht dies nicht den Tatsachen. Die Äußerung dieser Ansicht dürfte darauf zurückzuführen sein, daß nach gewissen Beobachtungen der Praxis oftmals die Meinung vertreten wird, daß der Straßenstaub den Befall der Bäume durch Krankheiten und Schädlinge herabmindert. Man kann die Richtigkeit dieser Beobachtung nicht ganz von der Hand weisen; denn es ist ja bekannt, daß z. B. Raupen durch Bestäuben mit Kalkstaub u. dgl. wirksam bekämpft werden können. Vielleicht hat der Straßenstaub im Verein mit den Auspuffgasen der Kraftfahrzeuge unter gewissen Bedingungen eine ähnliche Wirkung. Man kann sich weiterhin vorstellen, daß der auf den Blättern und Früchten liegende Straßenstaub die Angriffsfläche von Pilzsporen verringert und daß andererseits die bestäubten Blätter auch von Raupen nicht gerade bevorzugt werden. Immerhin sind dies jedoch nur Mutmaßungen, die durch exakte wissenschaftliche Versuche meines Wissens noch nicht belegt sind.

Man muß hier noch ferner in Betracht ziehen, daß der Straßenbaum als solcher meistens sehr frei im Gelände steht. Er bietet deshalb Schädlingen viel weniger Schutz, als dies auf solche Bäume zutreffend ist, die in geschlossenen Obstplantagen stehen. Die Straßenbäume trocken aus demselben Grund nach Regenfällen sowie nach dem Tau recht schnell wieder ab, wodurch die Vermehrungsmöglichkeit des Schorfpilzes vermindert wird. Diesen anscheinenden Vorteilen stehen jedoch sehr große Nachteile gegenüber; denn die starke Windeinwirkung ist bekanntlich für das allgemeine Wachstum des Baumes — vor allem infolge des starken Wasserentzuges — keineswegs vorteilhaft. Auch der Standort des Baumes im Straßenkörper oder doch wenigstens am Rande desselben ist nicht vorteilhaft wegen der hierdurch herabgesetzten Ernährungsmöglichkeit des Baumes, ganz abgesehen von dem Wasserabzug durch Straßengräben usw. Hierauf ist es zurückzuführen, daß die Fruchtträge von Obstbäumen an Straßen im großen Durchschnitt in jedem Fall geringer sind als von gleichartigen Bäumen in geschlossenen und gepflegten Obstplantagen.

Weichert, Halle (Saale)

Jetzt vordringlich zu erledigende Arbeiten

... im Treibgemüsebau

Mit dem ersten Monat im Jahr nach der Wintersonnenwende rückt die Anzucht als wichtigste Arbeit des Treibgemüsebauers in den Vordergrund. Wenn diese schon mit Herbstbeginn für die Bestellung der Früheren, stärker beheizten Treibhäuser in Tätigkeit ist, und wenn auch für die kalten Kästen in wärmeren Gegenden Deutschlands Aussaaten am Ort gemacht werden, so drängen sich die Arbeiten im Januar stärker zusammen. Es kommt jetzt darauf an, die in der Planung vorgesehenen Termine einzuhalten, keine Aussaaten zu verschieben, da auch nur wenige Tage Unterschied uns die gesamte Raumnutzung des Anzuchtbaus durcheinander werfen kann.

Im Anzuchtbaus ist anfangs Raum übrig, der leicht durch kurzlebige Kulturen ausgenutzt werden kann, z. B. Schnittsalat mit einer Kulturdauer von 20—30 Tagen, Kressen von 12—24 Tagen, Radies von 40—60 Tagen usw. Bei guter Planung braucht kein Raum unbelegt zu werden, der nicht voll ausgenutzt ist. Letzten Endes kann man kleinere Lücken ausnutzen durch Treibpetersille, Schnittlauch, die gegebenenfalls in größeren Handkästen zum Abtreiben kommen, um sie dann, wenn der Raum benötigt wird, an einen anderen Ort zu bringen.

Bei allen Maßnahmen in der Anzucht bedenke man, daß eine gesunde Kultur die beste Vorbeugung gegen Krankheiten ist. Man vergleiche den Pflanzenbestand mit der gewünschten Anzahl, damit nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig Pflanzen herangezogen werden. Der Raum im Anzuchtbaus ist wertvoll. Viele Pflanzen kann man in leichtbeheizten oder sogar kalten Kästen weiter kultivieren. Dadurch wird die Möglichkeit gegeben, größere Pflanzmengen heranzuziehen. Auch in warmen Kästen lassen sich Pflanzen anziehen. Sie sind eine beliebte Zwischenkultur zu anderen im Kasten stehenden Kulturen, z. B. zwischen Salat oder zwischen Möhren usw.

bereits für das Freiland, und zwar von Salat, Kopfkohl oder Blumenkohl, wo man aus irgendeinem Grunde von einem früheren Termin Abstand nimmt. Gegen Monatsende erfolgen die Aussaaten von Kohlrabi für das Freiland.

In der Warmtreiberei kann jetzt ohne Schwierigkeiten die Gurkenkultur durchgeführt werden, da mit dem zunehmenden Licht die Pflanzen weniger empfindlich sind und weniger stark vom Vergellen leiden. Gleich zu Beginn des Monats stellt man nach dem Aufgehen die Pflanzen ans Licht, topft sie dann in Töpfe ein, die nur wenig gefüllt sind, füllt später auf und topft dann direkt in 9- oder 10-cm-Töpfe, woraus die Gurken gepflanzt werden. Die Pflanzen sind etwa nach 4—5 Wochen pflanzenfertig, so daß die Gurkentreiberei noch zeitig genug beginnen kann.

Bringt man in den temperierten Häusern zwei kurzlebige Vorkulturen hintereinander, so müssen jetzt die Tomatenaussaaten für diese Häuser getätigt werden. Die Aussaat kann zusammen mit den Gurken erfolgen. Nach dem Aufgehen bringt man diese jedoch in eine kühlere Abteilung, damit sie nicht vergellen. Nach dem Pikieren können sie wieder warm stehen, und man härtet sie zum Schluß noch einmal vor dem Auspflanzen ab.

Bei allen Maßnahmen in der Anzucht bedenke man, daß eine gesunde Kultur die beste Vorbeugung gegen Krankheiten ist. Man vergleiche den Pflanzenbestand mit der gewünschten Anzahl, damit nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig Pflanzen herangezogen werden.

Vereinfachungen aller Maßnahmen in der Anzucht müssen durchgeführt werden, um Arbeitszeit einzusparen. Man sorge für einen Arbeitsvorrat, d. h. man erledige alle vorbereitenden Arbeiten so zeitig wie möglich, damit auch bei Anfall größerer Massen diese mit den vorhandenen Arbeitskräften bewältigt werden können.

Zeitweilig sind die Mischkulturen arbeitssparend und erhalten den Boden fruchtbar, z. B. Einsaat oder Zwischenpflanzen von Kulturen zwischen Salat, die nach der Ernte des Salates den Boden bedecken. Man kann zwischen kräftigen Salatpflanzen aus Töpfen junge, einmal pikierte Kohlrabipflanzen setzen, die den Raum dann beanspruchen, wenn der Salat abgeerntet ist. Bei einer langlebigen Kultur, wie Blumenkohl, empfiehlt es sich, kurzlebige Kulturen als Zwischenpflanzung zu benutzen, z. B. Spinat, der nach dem Pflanzen des Blumenkohls breitwürfig gesät wird, oder gleichzeitiges Auspflanzen von Salat zwischen Blumenkohl. Beide Kulturen werden früher geerntet, bevor der Blumenkohl größeren Raum beansprucht.

Man vergesse nicht, Erdvorräte frostfrei zu lagern, um jederzeit genügend Erde zur Verfügung zu haben. Die Möglichkeiten können sehr verschieden sein. Beim Drusch von Sämereien fällt Stroh an, das zum Überdecken der Haufen geeignet ist. In anderen Betrieben steht trockener Torf, in wieder anderen Betrieben stehen frostfreie Lagerräume zur Verfügung.

Die kalten Kästen werden für die Bestellung vorbereitet, die Fenster bereits herausgeschafft, damit bei offenem Wetter die Pflanzung von Blumenkohl, Einsaat von Möhren, evtl. auch von Salat, erfolgen kann.

Bei den Pflegemaßnahmen vergesse man die natürlichen Ansprüche der Kulturen nicht. Bei plötzlich auftretender Sonne dürfen alle Pflanzen gespritzt werden. Das Lüften richtet sich nach der Eigenart der Pflanzen. Man greife erst dann zu Schädlingsbekämpfungsmitteln, wenn die Kulturmaßnahmen nicht mehr genügende Sicherheiten als Vorbeugung geben.

H. Lisges, Straelen (Niederrhein)

Unser einziges Ziel

Die Kriege des Altertums und auch noch die des Mittelalters sind häufig von einer Reihe großartiger, einmaliger Heldentaten entschieden worden, von denen uns die Sage singt oder die Geschichtsschreibung rühmend berichtet. Heute ist das Bild wesentlich anders geworden. Die Kriege der neueren Zeiten näherten sich immer mehr dem Zustand des totalen Krieges, dessen höchste Ausprägung wir heute erleben. In solch einem totalen Krieg sind einmalige, große Heldentaten durchaus nicht nebensächlich geworden, im Gegenteil. Aber neben ihnen nimmt bei der Herbeiführung der Entscheidung auch die Millionenzahl kleiner, im einzelnen gesehen scheinbar ganz und gar unwichtiger Leistungen einen immer entscheidenderen Raum ein. Der Führer hat in seinem Neujahrsaufruf an das deutsche Volk eine solche in ihrer Gesamtheit einmalige, aber aus unzählbaren Einzelleistungen zusammengesetzte Großleistung besonders rühmend hervorgehoben: die des Bauern wie der gesamten Landwirtschaft, die nach seinem Wort nur ein einziges Ziel kennt und kennen darf: „Unserem Volk das an Nahrungsmitteln sicherzustellen, was unbedingt erforderlich ist, um diesen schwersten Kampf erfolgreich durchstehen zu können.“

Pflügen, Eggen, Säen, die vielfältigen Pflegearbeiten in Acker und Stall und endlich die Ernte und die gerechte Verteilung ihres Segens — das erscheint uns allen ebenso wenig als eine Heldentat wie die Arbeit, die wir Gärtner verrichten. Früher einmal war es das Ziel eines bescheidenen Lebensabends, sich „seinen Kohl selbst anzubauen“. Heute gehört der Gemüse- und Obstbau im Gesamtrahmen aller anderen nahrungsschaffenden Arbeiten für die Volksgesamtheit zu der großen Gesamtleistung, die, mag sie aus manchmal noch so kleinen Einzelhandlungen zusammengesetzt sein, in der Waagschale der Kriegentscheidung dennoch von besonderem Gewicht sind.

Der Führer hat in seinem Aufruf ja auch gezeigt, wie überall, wo diese Feinde hinkommen, ob es nun die Yankees, die Briten oder die Sowjets sind, mit ihnen Hunger und Elend, Not und Seuchen ihren Einzug halten. Er hat auch darauf verwiesen, daß in den USA, bei den Briten wie bei den Bolschewisten mit allen Ländern, die ihnen untertan sind, auf den einzelnen Einwohner eine viel größere Bodenfläche entfällt, und noch dazu vielfach ein ganz erheblich besserer und fruchtbarer Boden als bei uns. Es ist unser Stolz, daß wir aus unserem Boden, ohne ihn so wie unsere Feinde wider-natürlich auszubeuten, so viel mehr herausholen als sie. Das aber ist unser einziges Ziel, dem wir mit allen unseren Einzelleistungen nachstreben: Daß das nicht nur so bleibt, sondern mit den steigenden Anforderungen des in sein entscheidendes Stadium einmündenden Krieges noch stärker als bisher der Fall werden muß — oder, um es mit den Schlußworten des Führers auszudrücken, wo er vom Herrgott spricht: „Unsere Pflicht ist es, dafür zu sorgen, daß wir vor seinen Augen als nicht zu leicht erscheinen.“ Das tun wir, indem wir auch in scheinbaren Nebenleistungen unser Bestes geben, und zwar ganz besonders in unserer Lebensarbeit, dem Gemüse- und Obstbau. Wenn jeder an seiner Stelle das Beste gibt, dann wird das Ziel erreicht werden, und dann werden wir „jenen gnädigen Richterspruch erfahren, der „Sieg heißt und damit das Leben bedeutet!“

Persönliche Mitteilungen

Der Hauptmann und Kompaniechef Ernst Ziemer erhielt das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Ziemer wurde am 19. 12. 1911 in Schwirzen, Kreis Cammin (Pommern), geboren und erlebte vom April 1927 bis 1930 die Gärtnerei. Sein schicksalhaftes Wundschicksal zu werden, ging im Jahre 1931 in Erfüllung durch Eintritt in das Infanterieregiment 4 in Kolberg. Im Februar 1942 erhielt Ziemer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes als Oberfeldwebel. Inzwischen wurde er als Berufssoldat in das aktive Offizierskorps übergeführt und bereits 1943 zum Hauptmann befördert. Zur Zeit befindet er sich in der Heimat, um seine schweren Verwundungen ausheilen zu lassen.

Der Gartenbaubetrieb von Ernst Rudert in Heiligenborn bei Waldheim i. S., dessen Söhne Karl und Hans Rudert zur Zeit Besitzer sind, konnte kürzlich auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

Gärtnereibesitzer Karl Billing in Weida i. Th. konnte kürzlich auf ein 40jähr. Bestehen seines Betriebes zurückblicken.

Aus den Landes-, Kreis- und Ortsbauernidyllen

Landesbauernschaft Mecklenburg 11. 1. Güstrow. 10.30 Uhr Arbeitstagung der Fachgruppe Baumschulen, Am Wall. „Wichtige Zeitfragen für Baumschulen. Anbauausweitung im Obstbau und Anbauverträge für Großabnehmer.“

12. 1. Rostock. 13.30 Uhr Kreisgartenbaustagung im Ständehaus, gr. Saal.

Landesbauernschaft Sudetenland 9. 1. Teplitz-Schönau. 14.30 Uhr „Schrockwirt“.

Schriftleitung: Berlin-Charlottenburg, Schlüterstr. 39, Fernruf 91 42 06. — Hauptbeirat: Horst Haagen, z. Z. Wehrmacht, Vertr. Walter Krenkel, Berlin-Wilmersdorf. — Verlag Gärtnerische Verlagsgesellschaft, Berlin SW 46, Kochstraße 31. — Druck und Anzeigenannahme: Trowitsch & Sohn, Frankfurt (O.). — Anzeigenleiter Fritz Philipp, Frankfurt (Ode).